

Rund um den Erdball

Wieder Grubenkatastrophe in Oberschlesien

14 Kumpels im Schacht lebendig begraben

Keine Hoffnung mehr für die Eingeschlossenen — Rettungsversuche auf Tod und Leben — „Unterirdisches Beben“ die Ursache?

Katastrophe auf Katastrophe sucht Jahr für Jahr, Monat für Monat die verelendete ober-schlesische Bergwerkbevölkerung heim. Mal sind es hunderte, mal „nur“ drei, vier, fünf bis zehn Kumpels, die

Beuthen, 5. Januar. Am Montagabend erfolgte auf der Karsten-Zentrumsgrube der Beuthen ein gewaltiger Erdbebenerschlag, angeblich infolge „unterirdischen Bebens“, der eine Vorrichtungsstraße und zwei in der Nähe befindliche Abbaustrecken in Mitleidenhaft zog. Dabei wurden fünfzehn Kumpels von der Außenwelt hermetisch abgeschlossen. Obwohl sofort Rettungsmannschaften unter Einfluß des eigenen Lebens versuchten, zu retten, was zu retten war, gelang es doch bis zur Stunde, nur einen einzigen Unglücklichen zu bergen. Alle anderen müssen als tot betrachtet werden...

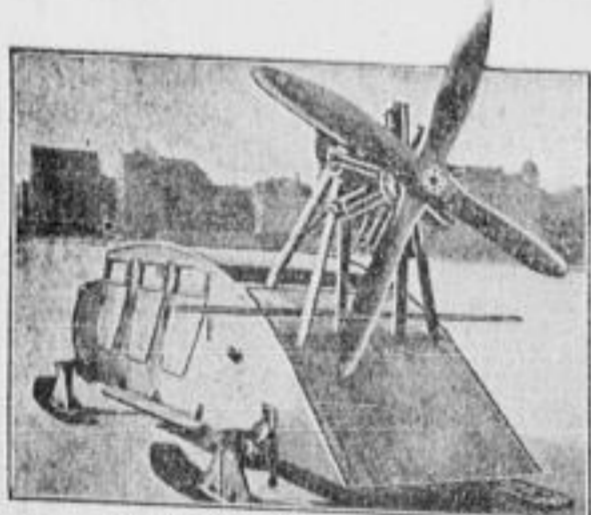
Erdstöß in Beuthen veripürt

Am Montagabend kurz vor 18 Uhr soll in Beuthen ein Erdstöß veripürt worden sein, wie man ihn in dieser Heftigkeit dort noch nie wahrgenommen hat. Besonders stark war das Beben im nördlichen Teil der Stadt. In den Wohnungen wurden die Möbelstücke von ihrem Standort gerückt, die Silber- und Hängelampen pendelten lange hin und her. Die Bewohner gerieten in große Aufregung. Viele Leute eilten auf die Straße hinaus, da sie befürchteten, daß die Häuser einstürzen würden.

Kaum hatten sich die Bewohner beruhigt, als kurz nach 20½ Uhr ein zweiter Erdstöß erfolgte. Bald wurde bekannt, daß schon nach dem ersten Erdstöß auf der Karsten-Zentrumsgrube, die der Schlesischen Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb gehört, auf der 700-Meter-Tiefe ein Einsturzungsunfall geschehen sei.

Kloppzeihen bleiben ohne Antwort

Während der Rettungsarbeiten erfolgte ein dritter Erdstöß, durch den nicht nur die Rettungsmannschaften gefährdet wurden, sondern auch in den zu Bruch gegangenen Strecken neue Seilseilmaschinen abfuhren. Am Dienstag früh konnte von den 14 verhafteten Bergleuten noch keiner gerettet werden. So war der Rettungsplan auch nicht möglich, in ihre Nähe vorzubringen. Auf Kloppzeihen



Schlitten mit Flugzeugmotor

Melsingfors hat man für den Personenverkehr Schlitten mit Flugzeugmotor und Propellerantrieb in Verkehr genommen, der sich mit außerordentlicher Geschwindigkeit über das Eis fortbewegt.

Rielenpleite in Chicago

4 000 Schullehrer seit April ohne einen Pfennig Gehalt

Neussert, 5. Januar. Die verzwiefelte Finanzlage der Stadt Chicago hat zur Folge gehabt, daß rund 14 000 Schullehrer seit April kein Gehalt mehr bekommen haben.

In Chicago mühten am letzten Montag nicht weniger als neun Abendschulen geschlossen werden, weil die Stadt angeblich kein Geld mehr für Heizung, Beleuchtung und Pfortschalter aufbringen kann. In drei Vorstädten von Chicago sind schon früher Schulen auf „unbestimmte Zeit“ geschlossen worden.

Die von der Stadt den Lehrern geschuldeten Gehälter belaufen sich zur Zeit auf 20 Millionen Dollar. Von der Stadtung ist Gehälter der Volksschulen und sonstigen Ordnungsbahnen nicht bekannt. Dafür ist immer Geld da, und wenn auch die letzte Kasse geschlossen werden müßte. Genau so wie in Deutschland, wenn so...

Seine Frau mit Arsen vergiftet

Vor einigen Tagen fand in Braumweiler eine Frau, die Leiche der Frau wurde beschlagnahmt und zur Vernehmung dem Krankenhaus zugeführt. Die Untersuchung ergab einen dringenden Verdacht einer Arsenvergiftung.

dabei ihr Leben lassen müssen. Heute nun sind es vierzehn! Wieviel werden es morgen oder übermorgen sein? Und soll das immer so weiter gehen? Weiter gehen zu Ehren des kapitalistischen Profits?

gaben sie keine Antwort. So läßt sich im Augenblick noch nicht sagen, wie lang insgesamt die zu Bruch gegangenen Strecken sind.

Vor dem Tod der Katastrophengrube haben sich, wie immer bei Grubenunfällen, zahlreiche Personen eingeschunden, vor allem die zu Tode gedängelten Angehörigen der Vermissten, die immer noch auf eine Rettung der 14 Mann hoffen. Leider muß aber damit gerechnet werden, daß sich diese Hoffnungen nicht erfüllen werden.

Mit verdächtigen Eifer dreißt sich die ganze bürgerliche Presse

zu erklären, daß im Falle dieser Katastrophe aber „zweifelsfrei höhere Mächte die Schuld tragen“.

Denn: „In den letzten Jahren waren wiederholt in Oberschlesien ähnliche Beben und Erschütterungen veripürt worden. So trat sich einmal in Hindenburg auf der Straße ein flackerndes Licht auf. Damals mühten die in der Nähe befindlichen Häuser wegen Einsturzgefahr geräumt werden.“

Tagegen behaupten proletarische Fachleute mit aller Bestimmtheit, daß von einem „natürlichen“ Erdbeben in Oberschlesien keine Rede sein kann, sondern daß diese Erschütterung eine automatische Folge der ständigen Unterhohlung des Bodens durch die planlos nur nach kapitalistischen Profitausichten bestimmte Kohलगewinnung darstellt. In einer sozialistischen Planwirtschaft kann also die Katastrophengefahr vollkommen beseitigt werden. Das die Letzte dieser neuesten ober-schlesischen Grubenkatastrophe.

„Tempo“-Sensation „Banditenromantik im Spreewald“ am Pranger

Heinrich Kasprid, der „Räuber“ und „Bandit“

Notdiebstahl bringt ihn in Zuchthaus — Unbändiger Freiheitsdrang ins Zuchthaus — Drei Jahre in Ketten — Gedächtnis Lebensretter — Von Behörden gehegt, geachtet von den Spreewäldern

Wohlgelahrte (Spreewald), 2. Januar. Die endliche Entscheidung des „Räubers“ und „Banditen“ Kasprid aus Zuchthaus hat den ganzen Spreewald von einem Aufbruch befreit. Die Festnahme erfolgte unter den günstigsten Umständen, die von der Staatsanwaltschaft in Potsdam nunmehr einer eingehenden Prüfung unterzogen werden. Die erste Heberprüfung des Zuchthaus hat ergeben, daß Kasprid äußerlich Heilsehender war, die für ihn eine Flucht nach der Tschechoslowakei vorbereiteten.

Unerbittliche Revolverjournalistik

Wer von den kirkillosen Vögeln des Berliner Polizeijournals „Tempo“ am 2. Januar, angeregt durch die fabelhafte Verbrechen „Banditen-Romantik im Spreewald“ hat den wiedererlebten „Tempo-Reportage“ zu Gemüte geführt hat, mußte in den Gedanken verlesen werden, daß es der tapferen Polizei endlich gelungen sei, einen blutdürstigen Schinderhannes des Spreewaldes unerschöpflich gemacht zu haben. Denn, der „ganze Spreewald“ ist unerschöpflich gemacht, „Kasprid befreit“, trotz seiner „zahlreichen Heilsehbarkeit“, die für ihn eine Flucht nach der Tschechoslowakei vorbereiteten...

Die Spreewälderin hat das Wort:

Sowohl die Revolverjournalisten des „Tempo“, die Korrespondenz einer Landarbeiterin aus Heinrich Kasprids Heimat auf Kasprid, wird uns jetzt vermitteln, wie demgegenüber in Wirklichkeit die arbeitende Bevölkerung des Spreewaldes über den „Räuber“, „Räuber“ und „Banditen“ Kasprid denkt und fühlt.

Ich kenne Heinrich Kasprid seit Jugend auf. Sie waren zu Hause acht Kinder. Die Mutter verdiente mühsam durch Nähen den Unterhalt ihrer Familie, so daß sie durch gemeinsamen Fleiß mit dem Manne ein kleines Häuschen bauen konnten, um ein Dach über sich zu haben. Denn niemand wollte die zehnköpfige Familie zur Miete haben. Die Familie war stets in bitterer Not und hatte nie Zeit zu spielen. Die Mutter ging oft beteten und Pflanz zu haben. Die Kinder hatten fast nie ein kräftiges Essen. So kam Heinrich Kasprid aus Hunger auf die Idee, beim Gastwirt ins Fohlen zu helfen und sich ein Stück Brot herauszuholen. Der Gastwirt und Gemeindevorsteher lachen dies als schames Verbrechen an und sorgten dafür, daß der Junge in Zuchthaus kam, wo er bis zum 21. Lebensjahr weilte.

Dann kam er wieder ins Dorf. Als nun eines Tages beim selben Gastwirt ein Schwein gestohlen wurde, verdächtigte man sofort Heinrich Kasprid. Man holte den Gendarmen und mehrere Missetäter das Haus, um ihn zu fangen. Heinrich Kasprid leistete Widerstand, er wurde verhaftet und zu mehreren Jahren Zuchthaus verurteilt, da er bei der Verhaftung erschossen haben soll. Eines Tages brach er aus, man fing ihn wieder und gab ihm noch ein paar Jahre Zuchthaus dazu. Der Ge-

danke, seine ganze Jugend im Zuchthaus zu verbringen, war ihm schrecklich. Deshalb war sein ganzes Denken und Streben, wieder aus dem Zuchthaus herauszukommen. Als er noch einmal versuchte, auszubringen, legte man ihn in Ketten, die er drei Jahre mit sich herumtrug.

Unter Einfluß seines eigenen Lebens...

Nach zehn Jahren wurde er begnadigt. Er kam wieder nach Potsdam. Doch keiner wollte anfangs mit dem Zuchthaus etwas zu tun haben. Er war geachtet und konnte nirgends Arbeit finden. Als Arbeiterkollektive lunterte er am Abgelegenen See herum. So war Badzeit. Die Tochter des Arztes Dr. Strehle aus Straupitz geriet eines Tages in eine lustige Stelle und verlor. Keiner mochte, sie zu retten. Heinrich Kasprid jedoch sprang kurz entschlossen in den See und rettete sie unter Einwirkung seines eigenen Lebens. Der Arzt beantragte für ihn die Rettungsmedaille. Man gab ihm aber dem Zuchthausler nicht. Er erwarb sich die Sympathie des Arztes und der Dorfbewohner.

Freiwild

Da er oft Hunger litt, kam er im Herbst vergangenen Jahres auf den Gedanken, sich ein Stück Wild zu schießen. Als er gerade dabei war, im Walde ein Wild auszumachen, traf ihn der Förster. Er forderte ihn auf, sich zu ergeben. Er leistete wieder Widerstand und gab einen Schreckschuß ab, um den Förster zur Flucht zu veranlassen. Der Förster suchte Dedung und er konnte entfliehen. Später, bei der Verhaftung gab er an, daß es ihm ferngelegen habe, den Förster zu erschicken. Nun war er freiwild und wurde von den Gendarmen der umliegenden Dörfer gefangen. In dieser Zeit wurde im Dorle Gold gefast. Der Diebstahl wurde ihm zur Last gelegt. Dann brannten zwei Gebäude des Gemeindevorstehers und eine Scheune des Nachbarn ab. Auch hier fiel wieder der Verdacht auf ihn. Weil alles, was im Dorf passierte, dem Fälligen zur Last gelegt wurde, schloß er eines Tages im Dorle und gab in die Fenster des Hauses, in dem das Gold gefast worden war, mehrere Schreckschuße ab. Er verlor niemanden. Nun wurde auf seinen Kopf eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt und ein Steckbrief hinter ihm erlassen. Sechs Wochen saß er unruhig und flüchtig umher und nächtigte auf Heuboden und hinter Heulohern. Plötzlich im Hunger lehr, erlitten er abends unermutet in einem Gehöft, mit den Worten: „Ich bin der Heinrich Kasprid“, und erhielt Essen.

Der „Bandit“ auf dem Tanzsaal

Am zweiten Weihnachtstag erschien er furchtlos im Tanzsaal des Dorles B., wo hunderte jugendliche waren. „Ich bin Heinrich Kasprid, wer sich 500 Mark verdienen will, der komme her.“ So ergreift ihn keiner. Die Dorfbewohner der grühten ihn sogar mit Händedruck. Darauf ging er nach dem nächsten Gasthof, wo sich dasselbe wiederholte. So schied er von den Dorfbewohnern in voller Sympathie. Sie hatten Mitleid mit dem gekehrten Menschen. Am sogenannten „heiligen Abend“ soll er angeblich im Hause des Dr. Strehle gewesen sein. Er wurde dort gefesselt und bedient. Dr. Strehle soll aus Dankbarkeit für die Lebensrettung seiner Tochter so gehandelt haben. Inzwischen sei von Freunden keine Frucht in die Wege geleitet worden. Am Neujahrabend hat man ihn dann im Auto Dr. Strehles verhaftet.

„Tempo“'s blutrünstige Banditenromantik im Spreewald ist mit vieler vorbildlichen Landarbeiterkorrespondenz hindurch sich gekennzeichnet. Was bleibt, ist die in Hunderten von Fällen gewonnene Erkenntnis, daß die heutige Zuchthausverurteilung in Verbindung mit der sozialen Not Universitäten des Verbrechertums darstellen.

Siebenjähriger vom Grabstein erschlagen

Auf dem Ausstellungsgelände eines Bildhauers in Bockum stürzte plötzlich ein Grabstein um und begrub einen siebenjährigen Jungen unter sich. Als Angehörige herbeieilten, war das Kind schon tot.

Der Dammbruch bei Kehl

Niesige Ueberschwemmungen im Hanauer Land

Kehl, 5. Januar. Der gestern gemeldete Dammbruch bei Kehl hat eine Hochwasserkatastrophe gebracht, durch die das Gebiet nördlich Kehls bis nach Weidenheim bedroht ist.

Durch die entstandene Rucke des Damms ergossen sich ungeheure Wassermassen in das neue Flußbett, das diese nicht mehr fassen konnte und sich überläutete. In hohen Wellen wälzten sich die Wasser in das Borgelände des ehemaligen Exerzierplatzes nach Weidenheim zu. Bald stand das ganze Kehl Dorf einen halben Meter hoch unter Wasser. Die Ställe mühten schlaflos geräumt und das Vieh in Sicherheit gebracht werden. Auch das Oberdorf kam in die Gefahr, von ruckmächtig überflutet zu werden, da sich die Wassermassen am alten Kinsigdam m flauen und zurückdrängt wurden. Es wurde wiederholt gearbeitet, um den Fluten einen neuen Abzugsweg zu schaffen.

D-Zug rast auf Lokomotive

Am Dienstagfrüh fuhr der D-Zug Berlin-Köln im Dortmunder Hauptbahnhof auf eine Heißlokomotive auf. Die Heißlokomotive entgleiste mit drei Köhlen, der Lokomotivführer wurde verletzt. Der Heizer der Heißlokomotive und der Jungführer des D-Zuges wurden verletzt.

Tages Verbreitung

8. Jahrgang

Leipziger Opposition

Die nation und deren Fortschritt eines sich die einflussreichste Zeitung, aus dem den in, Gester Reichstagsfraktion

Wir sind in nen Information enerall die Einheitsfront panner ist der Vorleser dieles im Reichsbanner Schühner und gekommen.

Offen wird forbinden der portier Deutschkongen, der in der

„Für die eines Tages das Erbe Brünner politisch Opposition werden sich in die (!) find.“

Neu Es streiten und

In Berlin hat morgen sind 600 treten. Am 11. Oktober des Geliebter statt, wo mit 250 gegen 2 des Gelamterbaung getragen Der Streik im Streik haben

300 Uuibe

Die Firma Hrog auf Zeilfäll 10 Arbeiter in 300 demelbe schen mehrfach Arbeiter gefennennigantigen abgep 1111er weiter geschundenen Pro Die Affordpr ent abgebaut. Die bürgerlichen Mel Berliner Möbelte Der Kampf ront, der auf Gr wurde. Das Dr berichtet in seiner Streik nicht gemo

Nach in der man Betrieben liebe: Jufor, Be Abrahamson, Dörkud.